

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Stiefige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 96.

Danzig, Donnerstag den 30. April 1885.

13. Jahrgang.

**Abonnements**  
auf das „Westpreussische Volksblatt“  
werden für die Monate **Mai** und **Juni** stets  
angenommen und kosten in der Expedition unseres  
Blattes **1 M.**, bei sämtlichen kaiserlichen Post-  
anstalten **1,20 M.**

## Wellehrad.

Durch die Methodfeier ist der Wallfahrtsort Welle-  
hrad zu großer Berühmtheit gelangt. Es dürfte daher  
unsere Leser interessieren, wenn wir eine Skizze über das  
altbewährte Wellehrad mitteilen.

Nach Wellehrad ist ein Beleg für die Neigung der  
Jünger des h. Bernhard, in Thälern sich niederzulassen.  
Dieser ehemalige Sitz der Cistercienser ist nämlich zwischen  
die ersten Terrainenwellen eingebettet, welche sich in der  
Gegend von Ungarisch-Gradiß vom rechten March-Ufer  
gegen Westen emporheben. Wenn man auf der Nordbahn  
von Wien her kommt, so ist der Bahnhof der genannten  
Stadt die Stelle, von welcher man in kürzester Zeit nach  
Wellehrad gelangen kann; zu Fuß ist es ein Gang von  
etwa drei Viertelstunden. Braucht man aber mit der Zeit  
nicht zu geizen, so macht man wohl einen Umweg und geht  
über fährt in die vom Bahnhof etwa eine gute Viertel-  
stunde entfernte Stadt Gradiß. Macht man von Gradiß  
den einständigen Weg nach Wellehrad, so erhält man eine  
Vorstellung von der Ausdehnung dieser alten mährischen  
Königsstadt. Man nimmt nämlich an, daß die Stadt  
Gradiß nebst den beiden Orten Altstadt und Wellehrad  
auf dem Boden des alten königlichen Wellehrad steht, dessen  
Befestigung zurzeit Rastislaws eine derartige war, daß sie  
selbst die Bewunderung der kriegerischen Deutschen erweckte.

Wenn man in den schönen Tagen der vergangenen Woche  
von Gradiß nach dem jetzigen Wellehrad wanderte, gewann  
man den Eindruck, daß der Frühling in jener Gegend noch  
bei weitem nicht so vorgeschritten ist wie in dem Wiener  
Becken. Die Obstbäume an der Straße und die Erben am  
Bache hatten noch fest verschlossene Knospen. Aber die  
Sonne schien vom blauen Himmel, über den nur hin und  
wieder dünne weiße Wolkenschleier flatterten, schon so warm,  
daß die leichte Brise, welche über die Höhen hinstrich, ganz  
wohl that. Es waren so rechte Wallfahrts- und Wander-  
Tage. An der Straße, auf den Feldern und in den Ge-  
hölzern rührten sich tausend Hände; es ist ein fleißiges und  
frommes Volk, diese Slowaken, welche die Gegend be-  
wohnen. Unter ihnen ist der Gruß „Gelobt sei Jesus  
Christus!“ noch allgemein im Gebrauch. Hat man die  
ersten Höhen erstiegen, so erblickt man in blauer Ferne  
einen Zwillingberg. Jede seiner Kluppen ist ein gekröntes

Haupt: rechts ein Kirchlein, links eine gewaltige Burg.  
Modla und Buchlau heißen die Bergkluppen. Bald darauf  
schimmert dem Wanderer eine hohe, langgestreckte Basilika,  
von zwei Türmen mächtig überragt, aus dem Thale entgegen,  
und daran schließt sich ein weitläufiges Klosterartiges Gebäude  
von gefälliger Bauart an. Es ist die Kirche und das Schloß  
von Wellehrad, um welche der kleine Ort gelagert ist; allein  
er ist groß durch die Namen der Heiligen Cyrill und Method,  
welche sich an ihn knüpfen. Von einem gotischen Kirch-  
lein in der Nähe der Basilika erzählt die Volkslegende,  
daß es auf der Stätte steht, wo der hl. Cyrill die erste  
Kapelle in Mähren erbauen ließ. Dieses kleine und zu-  
gleich große Wellehrad ist der Brennpunkt, in welchem sich  
die katholische Method-Feier konzentriert. Noch trägt es  
den Schmuck, den es in den beiden ersten Festwochen der  
tausendjährigen Feier angelegt hatte. Von den Kirchtürmen  
wehen Fahnen in den österreichischen und mährischen  
Farben; in den Dorfgassen ragen kreuzgekrönte Flaggen-  
stangen; vor dem Eingange auf den Schloßplatz ist eine  
riesige Pforte aus Tannenreisig aufgerichtet. Der Giebel  
derselben ist auf beiden Seiten mit Inschriften versehen:  
nach auswärts ein Medaillon mit dem Namen des hl.  
Cyrill in der Mitte und dem altbulgarischen Alphabet als  
Umschrift, darunter eine Tafel mit vier Versen aus den  
Gedichten Johann Soukops, dessen Poesieen namentlich der  
Berehrung der beiden Slawen-Apostel und der Verehr-  
lichung Wellehrams gewidmet sind. Auf der andern Seite  
trägt ein Medaillon den Namen des hl. Method und ein  
geöffnetes Buch, auf welchem die Anfangsworte des  
Evangeliums Johannis stehen.

Das Gebäude, welches gegenwärtig Schloß genannt  
wird, ist ein ehemaliges Cisterzienserkloster, und die Basilika  
die ehemalige Klosterkirche. In ihrer jetzigen Gestalt  
stammen beide aus dem Jahre 1735; allein das Kloster  
wurde schon im Jahre 1198 vom Markgrafen Wladislaw  
Heinrich gegründet. 1784 erfolgte dessen Aufhebung, und  
aus dem Kloster wurde ein Schloß, aus der Klosterkirche  
eine Pfarrkirche. Diese ist vierhöflich, ein Teil der Seiten-  
schiffe zu Kapellen abgeteilt, und über der Kreuzung der  
Langschiffe und des Querschiffes erhebt sich eine Kuppel,  
welche jedoch äußerlich nur wenig zum Ausdruck gelangt.

Der sogen. Cyrill-Kapelle wurde bereits gedacht. Sie  
diente zurzeit der Cistercienser als Pfarrkirche und ging,  
nachdem die Klosterkirche zur Pfarrkirche gemacht worden  
war, unter der Kameralverwaltung ihrem Verfall entgegen.  
Als die Herrschaft Wellehrad 1837 an den Baron Sina  
verkauft wurde, diente die Kapelle als Heumagazin, und  
im Jahre 1850 wurde sie vom Militär als Pulvermagazin  
benutzt. Sechs Jahre später wurde sie ihrer Bestimmung  
wieder zurückgegeben, und Kardinal Fürstenberg, welchem  
Baron Sina das Patronat des Kirchleins abgetreten hatte,  
ließ dasselbe auf eigene Kosten restaurieren. Kardinal  
Fürstenberg erwarb sich das größte Verdienst, als er im

katholischen Unterstützungs-Verein für die Olmützer Erz-  
diözese die Idee anregte, die Herrschaft Wellehrad zu er-  
werben, nachdem er schon früher durch großartige Schen-  
kungen an diesen Verein denselben in die Lage versetzt hatte,  
die Idee durchzuführen. Und sie wurde durchgeführt; die  
Wellehrader Heiligthümer sind jetzt in den besten Händen.

Die weiten Räume des ehemaligen Klosters beherbergen  
gegenwärtig die hochwürdige Pfarrgeistlichkeit und die Öko-  
nomiebeamten. Für die Dauer der tausendjährigen Feier  
wurde darin auch eine Restauration installiert und zwar in  
dem früheren Refektorium der Mönche, ferner ein Lesezimmer,  
in welchem bei 200 Blätter aufstiegen und Schlaffsäle für  
Priester, welche als Wallfahrer oder zur Aushilfe nach  
Wellehrad kommen. In zwei Sälen gibt es ganze Berge  
von Koppelpolstern und Deckbetten, welche die Slowaken  
für die Wallfahrer hergeliehen haben. Der größte Teil des  
Schlosses steht aber öde und leer, und man beschäftigt sich  
beim Anblick dieser Lokalitäten unwillkürlich mit dem Ge-  
danken, wie sie denn wieder einem nützlichen Gebrauch zuge-  
wendet werden könnten.

Die Zahl der Wallfahrer, welche dieses Jahr bereits  
nach Wellehrad gepilgert sind, wird verschieden angegeben;  
die kleinste ist 60 000. Sie verteilt sich zunächst auf die  
beiden Festwochen und dann auf die Sonn- und Feiertage.  
Die Prozessionen sind immer ungemein stark, und alle kom-  
men mit Kanzeljungfrauen, welche brennende Kerzen tragen;  
in der Poleschowitzer Prozession gab es 700, in der Vor-  
schitzer 600, in der Buchlowitzer 400 Kanzeljungfrauen.  
Von Buchlowitz wallfahrte die ganze Bevölkerung, so daß  
dort zehn Wächter aufgestellt werden mußten, welche den  
Ort während der Abwesenheit der Wallfahrer bewachten.  
Von Roketitz kam ein Extrazug. Wenn das „Mähr. Tage-  
blatt“ schrieb, daß die Deutschen an den Prozessionen nicht  
teilnehmen, so ist diese Behauptung bereits auch in einer  
Korrespondenz des „Waterland“ thatsächlich widerlegt worden.  
Auch für die Deutschen ist auf der Kanzel und im Beicht-  
stuhl vorgesorgt. Die Feier ist eine rein kirchliche, und man  
ist so vorsichtig, daß man bei den gemeinsamen Mahlen  
nicht einmal Toaste ausbringt, weil vielleicht doch jemand  
sich hinreißen lassen könnte, ein nicht streng in diesen Rah-  
men passendes Thema anzuschlagen. Es wäre noch eines  
Zuges der freundlichen Bereitwilligkeit der slowakischen Land-  
wirte von Wellehrad und dessen Umgebung zu erwähnen;  
viele haben sich erboten, an regnerischen Tagen, wenn Wall-  
fahrer angekündigt sind, dieselben mit ihren Wagen vom  
Gradißer Bahnhof abzuholen.

## Deutscher Reichstag.

88. Sitzung vom 28. April.

In der heutigen Sitzung des Reichstags, welche  
gleich der gestrigen äußerst schwach besucht war, wurden  
zunächst zwei ungenügend motivierte Urlaubsgesuche abge-

„Es liegt mir nur gerade soviel daran, als Ihnen,  
Frau Gräfin.“

„Sie sind unerschämte, Beste —“

„Mein Gewissen —“

„Sie werden mich mit ihrem Gewissen noch zu Tode  
langweilen! — — — Sagen Sie dem Freiherrn, daß ich  
gekommen sei, um ihm meine Gratulation darzubringen.“

Ohne ein Wort zu erwidern, öffnete Frau Bayer eine  
große Flügelthür und ließ die Gräfin eintreten.

Dieselbe mußte in diesen Räumen gut orientiert sein,  
denn sie schritt mit großer Ruhe und Sicherheit den brei-  
ten, teppichbelegten Korridor entlang und trat durch eine  
am Ende desselben gelegene Thür in einen großen, elegant  
ausgestatteten Salon, ohne Frau Bayer weiter beachtet,  
ohne eine Frage an sie gerichtet zu haben.

Mit vornehmer Nonchalance ließ sie sich sodann auf  
eine bequeme Chaiselongue nieder und sprach:

„Bögern Sie nun nicht länger mit meiner Anmeldung.  
Der Freiherr hat mich gewiß schon früher erwartet.“

„Daß ich nicht wüßte,“ sagte Frau Bayer und ging.

Erbittert und unversöhnlich blickte Veronika ihr nach.  
Ihre Hände ballten sich und aus ihren Augen sprach das  
Gefühl unauslöschlichen Hasses.

„Diese Person bringt mich noch um meinen Verstand“,  
murmelte sie, „ich kann nicht ruhig werden, solange ich  
sie sehe, und dennoch . . .“

In diesem Moment ertönten feste Schritte und die  
Gräfin hielt inne. Ein glückseliges, herzliches Lächeln über-  
flutete plötzlich ihr Antlitz, und als der Freiherr den

[13]

## Herzlos!

Original-Roman von Julius Keller.

VI.

Der elegante Wagen des Grafen Kurt fuhr vor einem  
palastähnlichen Gebäude im vornehmsten Viertel der Stadt  
vor. Ein reich galonierter Diener eilte herbei, öffnete den  
Schlag des Gefährtes und eine äußerst reich, beinahe über-  
laden gekleidete Dame entstieg demselben.

Es war die Schwester des Grafen.

Mit herablassender Freundlichkeit dankte sie dem Gruß  
des Dieners und stieg langsam und würdevoll die wenigen  
breiten Marmorstufen des Palais empor.

Auf einem großen, mit wunderbaren Topfgewächsen  
ausgeschmückten Vorflur wurde Gräfin Veronika von einer  
kleinen, korputenten Frau empfangen.

Es waren im Grunde nicht eben freundliche Blicke, mit  
welchen diese, jedenfalls tief unter der Gräfin stehende  
Person die Eintretende empfing, es lag vielmehr in ihren  
Augen etwas von mühsam unterdrückter Feindseligkeit.  
Veronika aber schien das nicht zu bemerken, sondern sprach  
laut und auffallend gütig:

„Ich grüße Sie, meine liebe Frau Bayer.“

„Ich habe die Ehre, Frau Gräfin,“ entgegnete diese,  
indem sie jener den schweren, kostbaren Überwurf abnahm.

Veronika blickte sich um und erst, als sie bemerkte, daß  
der Diener ihr nicht gefolgt war, veränderte sich der Aus-  
druck ihres Gesichtes. Güte und Wohlwollen schwand  
daraus, mit mißmutigen, ebenfalls beinahe feindseligen Blicken  
sah sie jetzt die vor ihr Stehende an.

[Nachdruck  
verboten]

„Sie scheinen in unfreundlicher Laune zu sein,“ sprach  
sie dann in sehr leisen, flüsterndem Ton.

„Wie immer an diesem Tage,“ war die kurze Antwort.

„Ist der Geburtstag des Freiherrn kein Freudentag  
für Sie?“

„Sie wissen, warum er es nicht ist.“

„Sie sind eine Närrin!“ zischte die Gräfin zwischen ihren  
unwillig zusammengepreßten Lippen hervor.

„Gottlob, daß ich eine solche bin“, entgegnete Frau  
Bayer, „so darf ich doch auf die Verzeihung des Allmäch-  
tigen hoffen.“

„Schwätzen Sie nicht solche Thorheiten! Der All-  
mächtige hat Ihnen gerade so wenig zu verzeihen, wie mir.“

„Weniger Frau Gräfin,“ versetzte die Mißmutige scharf  
und sah jene mit einem durchdringenden Blicke an.

Veronika senkte den ihrigen unwillkürlich zu Boden . . .  
Eine kleine Pause entstand, während die Gräfin vor  
einem Spiegel ihr Haar ordnete.

„Lassen wir das unnütze Geschwätz,“ sagte sie hierauf,  
ohne die Stimme mehr wie vorher zu erheben. „Wann  
werden Sie übermorgen kommen?“

„Natürlich um dieselbe Zeit wie immer.“

„Kommen Sie diesmal eine Stunde früher, als sonst,  
da ich später wichtiges zu thun habe. Und noch eines:  
seien Sie vorsichtiger denn je und befolgen Sie strengstens  
meine Andeutungen. Ich habe einen meiner Diener dringend  
im Verdacht der Spionage, es muß Ihnen vor allem daran  
gelegen sein, daß weder jener, noch überhaupt irgend jemand  
etwas von dem, was wir zu sprechen haben, hört.“

lehnt. Darauf wurde die zweite Beratung der Zoll-Novelle fortgesetzt. Der Zoll für Lichte wurde ohne Debatte von 15 auf 18 M. erhöht. Beim Kakao wurde zwischen rohem und gebranntem unterschieden. Für den ersteren soll der bisherige Zollsatz von 35 M. beibehalten, für den gebrannten der Zoll auf 45 M. erhöht werden. Außerdem wurde der Zoll für Kakao-Masse, Chokolade und Chokoladen-Surrogate von 60 auf 80 M. erhöht, und der zur Stärkefabrikation verwendete Reis, der bisher 1,20 M. bezahlte, mit 3 M. verzollt. Ein Antrag des Abg. Frhrn. von und zu Franckenstein, auf Rückvergütung des gezahlten Zolles im Betrage von 80 Prozent für Chokolade, Kakao und Zuckerwaren an die exportierenden Chokoladen- und Zuckerfabrikanten, wurde der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen und die letztere gleichzeitig er sucht, ihrerseits nach Abschluß der im Gange befindlichen Untersuchungen mit Vorschlägen zur Regelung der Sache vorzugehen. Ultramarin, bisher zollfrei, wurde im Interesse der inländischen Ultramarin-Industrie mit einem Zoll von 15 M. belegt und der Delfirnis-Zoll von 4 auf 6 M. erhöht. Zum Schluß wurde für die bisher zollfrei eingehenden Superphosphate und Strontianpräparate ein Zoll von 50 Pfg. resp. 2 M. festgesetzt. Bei den Thonwaren wurde für die bisher zollfreien feuerfesten Steine ein Zoll von 50 Pfg. festgesetzt und der Zoll für Schmelzriegel, Muffeln, Kapseln und sonstige feuerfeste Produkte von 1 M. auf 2 M. erhöht. Nachdem noch ein Antrag auf Erhöhung des Drahtzolles nach kurzer Debatte zurückgezogen, vertagt sich das Haus. Mit Rücksicht auf die Beratung des Antrags Huene im Abgeordnetenhaus soll die nächste Sitzung am Donnerstag erst um 2 Uhr beginnen. (Wahlprüfungen, Zolltarif und kleinere Vorlagen.)

## Politische Übersicht.

Danzig, 30. April.

\* Die „Ostdeutsche Presse“, bekanntlich ein national-liberales Organ der verhassten Sorte, leistet in einem kulturkämpferischen Artikel folgende Sätze: „Die Kurie will bekanntlich die Amobierung (Beseitigung) des Herrn Paulus Melchers nur zugeben, wenn gleichzeitig ihr Kandidat für Posen-Gnesen die Billigung der Regierung findet. Da das letztere nicht der Fall ist, so müssen die rheinischen Katholiken unter der Schachepolitik des Vatikans mit büßen; sie bekommen jetzt gleichfalls nicht ihren Erzbischof. Das Eigentümliche bei diesem Verhalten der Kurie bleibt immer noch, daß die gläubige katholische deutsche Bevölkerung am Rheine daselbe so lange mit Geduld erträgt und nicht einseht, wie sie nichts weiter ist als eine Figur im Schachspiel der Jesuiten und ihrer Kreatur Leo XIII. Aber den rheinischen Ultramontanen könnte von dem Vatikan noch weit mehr zugemutet werden, sie sind zu blindlings unterwürdig gegen die Befehle Roms und eines selbständigen Denkens in kirchlichen Dingen kaum noch fähig.“ Man glaubt in die tollste Zeit des Kulturkampfes sich versetzt, wenn man diese Zeilen liest. Zugleich wird aber eine Anerkennung darin ausgesprochen, denn die katholischen Rheinländer sind trotz der zehnjährigen Kulturkampfszeit treue Katholiken geblieben und werden auch in ihrem Glauben und in ihren Prinzipien nie wankend werden. Ein Lob aus national-liberalem Munde ist zwar nicht viel wert, aber es zeigt doch, daß trotz alles Hebens das feste Zusammenhalten der Katholiken bei den Gegnern nicht nur puren Neid erregt, sondern auch Achtung einflößt.

\* In dem Befinden des Abgeordneten Dr. August Reichensperger (Köln), welches am Freitag sich derart verschlimmert hatte, daß ernste Befürchtungen gehegt wurden, ist nach der „Germania“ am Sonnabend Nachmittag wieder eine Besserung eingetreten, welche nach den eingezogenen Erkundigungen eine andauernde ist und die Hoffnung vermehrt, daß der Veteran des Zentrums erhalten bleibt.

Salon betrat, stand ihm eine heitere, lebenslustige und augenscheinlich gutherzige Dame gegenüber. . . .

Freiherr Stephan von Eggenborn war eine imponierende Erscheinung. Obwohl er bereits ein Sechziger war, und sein Haar sich schon weiß gefärbt hatte, war seine hohe, schöne Gestalt noch ungebeugt, sein Gang fest und sicher. Sein scharf markiertes, edel geschnittenes Antlitz, dessen tiefer, beinahe düsterer Ernst durchaus nicht abstoßend berührte, schien nicht lächeln zu können, — es war ein wie aus Eisen geschnittenes Gesicht. Nur manchmal huschte flüchtig ein weicher, trauriger, ja kummervoller Ausdruck, dessen der Freiherr sich aber gleich darauf zu schämen schien, darüber hinweg. Er machte nicht den Eindruck eines glücklichen, lebensfrohen Mannes, der sein Alter in Ruhe und Zufriedenheit genöß, trotzdem sein Vermögen ein recht großes war und er ausgedehnten Grundbesitz hatte.

Der Freiherr begrüßte die Gräfin mit einer leichten, äußerst freundlichen Neigung seines Kopfes. „Ich komme mit einem übervollen Herzen zu Ihnen,“ begann jene, „denn abermals ist der bedeutsame Tag erschienen, da ein neues Jahr Ihres Lebens beginnt. O, wenn ich vermöchte, all die Wünsche, welche meine Seele erfüllen, in Worte zu kleiden und auszusprechen! Aber ich vermag es nicht und tröste mich darüber mit dem Gedanken, daß Sie mir glauben und mich verstehen werden, wenn ich Ihnen zurufe: Gott sei mit Ihnen auf allen Ihren Wegen, er beschütze und beschirme Sie allezeit!“

Waren diese Worte auch im Grunde ein wenig theatralisch, so wußte Veronika dieselben doch so einfach und natürlich, so ungekünstelt zu sprechen, daß sie auf den Freiherrn ersichtlichen Eindruck machten. Sein Gesicht überflog ein

\* Betreffs des Gerüchts von einer Äußerung des Kaisers von Rußland dem deutschen Kaiser gegenüber über das Sinken der Friedenssichten vernimmt die „Nat.-Ztg.“ auf das bestimmteste, daß der Kaiser Wilhelm weder ein Schreiben noch eine Depesche des Kaisers Alexander in der letzten Zeit empfangen hat. Die deutsche Regierung stehe dem Konflikte zwischen England und Rußland vollständig neutral gegenüber. Eine Anfrage wegen Übernahme der Vermittlerrolle sei Deutschland weder von Rußland noch England zugegangen.

\* Das preussische Staatsministerium trat am Montag Nachmittag um 1 Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten Fürsten v. Bismarck im Palais des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen.

\* Daß auf Grund des Votums des Staatsrats ein neuer Vörsensteuer-Gesetzentwurf ausgearbeitet und demnächst dem Bundesrat unterbreitet werden solle, wird von einer anscheinend offiziellen Korrespondenz dementiert.

\* Die Verhandlung des Reichstages über die geringfügige Erhöhung des Zolles auf Nähfäden war insofern von großem Interesse, weil sie einen Blick darauf thun ließ, mit welcher Raffiniertheit gewisse Agitationen unter dem Scheine der Humanität in Szene gesetzt werden. In zahlreichen Petitionen hatten die Näherinnen Berlins um Abwendung des Zolles gebeten, den sie als Käuferinnen der Nähfäden schließlich zu tragen haben würden. Die Enthüllungen des Bundes-Kommissars, Geheimen Ober-Regierungsrates Schraut und des Abgeordneten Gehlert warfen nun aber auf jene Agitation gegen die Zollerhöhung ein sehr eigentümliches Licht. Die Berliner Wäsche-Fabrikanten haben einfach ihre Näherinnen „aufgefodert“, die Petition zu unterzeichnen, um von sich selbst den Zoll abzuwenden! Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Verteuerung der Nähgarne für die Näherinnen durch die Arbeitgeber erfolgt. Diese zwingen nämlich jene, unter Androhung sofortiger Entlassung, von ihnen das Garn zu kaufen, und zwar unter einem oft sehr beträchtlichen Aufschlag des Preises! Um welche Preis-Differenzen es sich dabei handelt, beweist unter anderem die Bemerkung des Abg. Gehlert, daß Berliner Fabrikanten ihren Arbeiterinnen Fäden, die sie für 22 Pfg. gekauft haben, für 45 Pfg. verkaufen, und dabei die Stirn haben, dieselben Näherinnen aufzufordern, gegen eine Verteuerung der Fäden um 2 Pfg. für 1000 Yards zu protestieren! Im Anzug des Menschen seien ungefähr 45 Meter Nähfäden verwandt, so daß der Preis desselben sich um  $\frac{1}{10}$  Pf. erhöhen würde!

\* Der von den Regierungen Deutschlands und Rußlands abgeschlossene Auslieferungsvertrag, welcher gegenwärtig dem Bundesrat beschäftigt, hat in der Presse, so weit sie sich über ihn geäußert hat, nur Ablehnung erfahren. Selbst die konservativen Blätter haben nicht gewagt, ihn zu verteidigen, einige erklärten sich offen gegen denselben, die meisten zogen es vor, über ihn zu schweigen. Bis heute sind wir erst einem Blatte begegnet, welches den traurigen Mut hat, den Vertrag „in jeder Beziehung freudig zu begrüßen“, und dieses Blatt ist ein national-liberales, die in Essen und Dortmund erscheinende „Rheinisch-Westfälische Zeitung“. Daß die Bestimmungen des Vertrages auch auf Verbrechen oder Vergehen politischer Natur Anwendung finden sollen, daß also von den deutschen Behörden jeder russische Staatsangehörige, der irgend ein geringfügiges politisches Vergehen begangen hat, ausgeliefert werden soll, erscheint dem national-liberalen Blatte als ein erfreuliches Zeichen dafür, daß unsere Zeit es allmählich lerne, „mit doktrinären Sätzen zu brechen und praktisch zu sein.“ Wir sind es von jeher gewöhnt, von den National-liberalen als „reaktionär“ bezeichnet zu werden, aber eine solche rückwärtliche Großthat, wie die freudige Begrüßung eines unmöglichen Auslieferungsvertrages, konnte nur der National-liberalismus, dieses mißratene deutsche Kind, ausführen. Wahrlich, es

etwas hellerer Schein, er ergriff der Gratulantin Hand und preßte dieselbe an seine Lippen.

„Ich danke Ihnen, Gräfin,“ sprach er, nicht ohne innere Bewegung, „ich weiß ja, daß Sie es aufrichtig meinen und deshalb freut es mich besonders, daß Ihre Glückwünsche die ersten sind, die ich empfang.“

„Die ersten, wie? . . . Hätte nicht der liebe Philipp —“ „Mein Sohn hat mir allerdings bereits gratuliert,“ unterbrach der Freiherr sie etwas ungeduldig, „ich vergaß es ganz.“

Veronika zögerte einen Augenblick.

„Es ist leider das Schicksal des armen jungen Mannes,“ sagte sie dann, „daß er immer — vergessen wird.“

„Sie sind eine warmherzige Freundin, ich weiß es,“ entgegnete der Freiherr. „Ihre Freundschaft für mich überträgt sich auch auf meinen Sohn, — Sie bedauern ihn; das heißt: „Sie nennen mich einen schlechten Vater.“

„O, mit nichten, lieber Freiherr, aber —“

„Ich bitte, — Gräfin, sprechen wir von etwas anderem! Sie wissen ja, daß ich es selbst tief bedauere, für — nun, warum soll ich es einer so lieben Freundin gegenüber nicht offen aussprechen? — für meinen Sohn nicht die rechte und echte Liebe zu empfinden, die ein Vater seinem Kinde entgegenbringen soll.“

Er ließ sich auf die Chaiselongue nieder, nachdem er Veronika durch eine Handbewegung aufgefordert hatte, darauf Platz zu nehmen.

Die Gräfin blickte ihn überrascht an und sprach leise:

„Es ist heute das erste Mal, daß Sie offen aussprechen, was ich lange Zeit bereits als bange Ahnung empfand. . . O wie gern möchte ich die seltsame, unerklärliche Miß-

stimmung, die zwischen Ihnen und dem armen Philipp herrscht, bannen, die Klust, welche den Vater vom Sohne trennt, ausfüllen!“

„Diese Klust ist niemals auszufüllen, Gräfin,“ sprach der Freiherr düster.

„O, — sagen Sie das nicht! — Ihr Herz —“

„Mein Herz wird niemals die Gefühle für Philipp empfinden können, welche Sie erwarten und erhoffen.“

Veronika rückte näher zu ihm heran, legte vertraulich ihre Hand auf seine Schulter und fragte:

„Und warum das nicht?“

„Warum? — Was soll ich Ihnen darauf antworten, Gräfin? — Sie müssen den eigentlichen Grund — wenn man überhaupt von einem solchen sprechen darf, kennen!“

„Verzeihen Sie meine Offenheit, lieber Freiherr, — aber dieser Grund ist kein Grund!“

„Nun also! demnach kann ich Ihre Hoffnung nur als eine trügerische bezeichnen. Vielleicht wäre dies nicht der Fall, wenn Philipp nicht so ganz anders geartet wäre, als alle anderen Mitglieder meines Geschlechtes, der Familie Eggenborn! . . . Wir sind diese kränklichen, blaffen, wehmütigen Menschen, diese Treibhausnaturen an und für sich durchaus zuwider, und daß gerade mein Sohn, dieser Sohn so aus der Art schlagen mußte, hat jede Hoffnung auf das Erblühen eines wärmeren Gefühles in meinem Herzen im Keime erstickt. Er ist kein Mann!“

„Würde Sie diese Thatsache auch verhindern, ihn von Herzen zu lieben, wenn er das Kind der Gräfin Angela, — Ihrer ersten Gemahlin wäre?“

(Fortsetzung folgt.)

ekelt jedem redlich denkenden Deutschen vor einer solchen Speichelleckerei!

\* Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers teilt mit, daß der Bundesrat die schon bekannten Abänderungen über die Tarifsätze für unbearbeitete Tabakblätter und Stengel beschlossen hat, die vom 1. Mai ab in kraft treten; ferner den Beschluß, daß dem § 10 des Regulativs, betreffend die Gewährung der Zoll- und Steuer-Vergütung für Tabak und Tabakfabrikate vom 28. Mai 1881 folgende Bestimmung hinzugefügt wird: „Von der Direktivbehörde kann dem Fabrikanten gestattet werden, Tabake in Mengen von mehr als 50, jedoch weniger als 250 Kilogramm zu beziehen.“

\* Schon mehrfach sind Nachrichten von bedenklichen Bewegungen englischer oder russischer Flotten-Abteilungen durch die Blätter gegangen; namentlich wollten norwegische oder dänische Strandbewohner solche beobachtet haben. Ein neuestes Gerücht, welches aus Christiania den „Göttinger Anzeiger“ zugegangen ist, meldet, daß das am 24. dort eingetroffene Dampfschiff St. Dof zwischen Frederikshavn und Christiansand (also im Skagerak) vierzehn englischen Kriegsschiffen, welche ostwärts steuerten, begegnete. Es handelt sich wohl nur um einen Fall des „zweiten Gesichtes.“

\* Im Großherzogtum Baden ist am Montag die Verlobung des Erbgroßherzogs mit der Prinzessin Hilda von Nassau mit Böllerschüssen, Beslaggen der Häuser und Straßen und dergleichen Kundgebungen der Freude gefeiert worden, ebenso im vormaligen Herzogtum Nassau.

\* Die deutsch-liberale Partei Mährens (Österreich) veröffentlicht einen Wahlaufruf, welcher einheitliches Zusammenwirken aller Deutschen zur Wiedergewinnung ihrer berechtigten Stellung und zur Erhaltung des Einheitsstaates proklamiert. Der Wert der deutsch-österreichischen Allianz wird betont, und die politische Einigkeit und das nationale Bewußtsein der Deutschen als Errungenschaften der letzten Prüfungsjahre gepriesen. In Brünn wurde der Wahlaufruf mit Beifall bezeugt.

\* Am 25. d. wurde in Tournai (Belgien) die Versammlung des Bundes der katholischen Vereine eröffnet. Mit Jubel wurde namentlich der Abg. Weste begrüßt, welcher in seiner Eröffnungsrede die Notwendigkeit betonte, auch einen Kampf der Laien gegen die Gottlosigkeit und den falschen Liberalismus zu organisieren. In der letzten Sitzung wurde über die angeregte Wahlreform verhandelt. Eine längere Debatte entspann sich über die Frage der Minderheits-Verrückung. Da die Meinungen hierüber weit auseinandergingen, wurde die Frage einer Kommission zum genauen Studium überwiesen. Dem hl. Vater wurde eine Ergebenheitsadresse überreicht.

\* Die 14. französische Katholiken-Versammlung soll in der letzten Woche nächsten Monats in Paris tagen. Wie in den Vorjahren wird dieselbe auch diesmal dem Unterricht, der Presse und der sozialen Frage ihr Hauptaugenmerk zuwenden.

\* Der hl. Vater empfing am 24. d. den Maharadschah von Djoher (Halbinsel Malakka), welcher von seinem Bruder und mehreren Würdenträgern begleitet war. Drei Missions-Bischöfe wohnten der Audienz bei. Papst Leo unterhielt sich längere Zeit mit dem Herrscher und dankte ihm für das den Missionaren stets bewiesene Wohlwollen. — Die englische Regierung hat einen mit besonderer Vollmacht ausgerüsteten Agenten nach Rom geschickt, um dem Prinzen von Wales für seine bevorstehende Komreise die Wege zu ebnen, und namentlich in vatikanischen Kreisen sich erkundigen, ob der Prinz nicht zugleich den Quirinal und den Vatikan besuchen könne. Bis jetzt hat, so weit bekannt, der hl. Vater noch keinen Entschluß in der Angelegenheit gefaßt.

\* Im englischen Unterhause führte am Dienstag der englische Premierminister bei Begründung der Kreditvorlage aus, daß der geforderte Kredit nicht zu gering sei und man zunächst erst am Anfang der militärischen Vorbereitung stehe. Es handle sich nicht um einen augenblicklich vorliegenden oder in nächster Zeit bevorstehenden Krieg, und es würde schwer

sein, den Grad der augenblicklichen Gefahr festzustellen; wir haben an einer ehrenhaften und friedlichen Lösung gearbeitet und werden fortfahren, den Krieg oder den Bruch mit Rußland abzuwenden; schlimmstenfalls aber soll uns die zivilisierte Welt bezeugen können, daß wir alles gethan haben, um den Krieg zu verhindern. Die Erteilung genauerer Informationen ist augenblicklich unmöglich. Rechnen Sie nicht zu sanguinisch auf ein zu günstiges Resultat, verzeihen Sie aber auch nicht, daß die Vernunft und Gerechtigkeit nicht beiderseits die Oberhand sollten behalten können. Hierauf giebt Gladstone eine historische Darlegung der Thatsachen. Schließlich beantragt der Minister Einzelberatung des Elf-Millionen-Kredits und bekämpft D'Connors' Antrag, den Kredit zu teilen, da derselbe zusammengehöre. Denn obgleich die Regierung unter keinen Umständen einen für Spezialvorbereitungen bestimmten Kredit für den Sudan verwenden wird, könnte doch ein Teil des Sudan-Kredits vielleicht zu Spezialvorbereitungen verwendet werden. Nach einer kurzen Debatte wurde D'Connors' Antrag, von der Opposition unterstützt, mit 229 gegen 186 Stimmen verworfen und der Elf-Millionen-Kredit ohne Abstimmung und ohne weitere Debatte einstimmig angenommen. — Gladstones Rede wird in England dahin aufgefaßt, daß die englische Regierung überzeugt sei, General Komaroffs Angriff sei unprovokiert und fordere strengste Untersuchung, deren Verweigerung der Abbruch der diplomatischen Beziehungen folgen würde. Die Grenzunterhandlungen stocken mittlerweile gänzlich. Man glaubt, die herzliche Einstimmigkeit, mit welcher das Unterhaus den Kredit votierte, werde ihren Eindruck nicht verfehlen und vielleicht Rußland nachgiebig stimmen, da England sein letztes Wort gesprochen habe.

\* Über die Stimmung in Petersburg wird berichtet: Wie sehr auch eine friedliche Lösung des Konflikts gewünscht wird, begegnen doch die Gerüchte von einer Vermittelung wenig Sympathie. Außerdem wird deren Glaubwürdigkeit bezweifelt, besonders wird die Einmischung Deutschlands und demzufolge auch die Österreichs dementiert. Das russische Kriegsministerium soll in voriger Woche bei dem finnischen Senate angefragt haben, in welcher Frist die finnischen Schützenbataillone kriegsbereit sein könnten. Es verlautet ferner: General Sederholm, Chef des Geniewesens von Finnland, sei zum Kommandanten von Sveaborg ernannt. In Helsingfors wurden 800 Kisten bestellt, um im Fall des Krieges das Aktenmaterial des Senats, der Universität u. s. w. verpacken und fortschaffen zu können.

## lokales und Provinzielles.

### Danzig, 30. April.

\* [Neues Sparkassen-Gebäude.] Auf der Tagesordnung der für den 16. Mai einberufenen General-Versammlung des Danziger Sparkassen-Aktien-Vereins steht u. a. die Beratung und Beschlussfassung über Ankauf resp. Neubau eines neuen Geschäftshauses. Das Gebäude soll auf dem böhmischen Grundstücke an der Milchmangasse errichtet werden.

\* [Seebad Weichselmünde.] Die Aktien-Gesellschaft „Weichsel“ hat das Seebad Weichselmünde und die sämtlichen dem Herrn Restaurateur Wenzel im Dorfe Weichselmünde gehörigen Grundstücke käuflich erworben.

r. [Unglücksfall.] Die unverehelichte Bertha Feiler ging gestern Vormittag im angetrunkenen Zustande die Bodentreppe in ihrer Wohnung hinauf, hierbei verlor sie das Gleichgewicht, stürzte kopfüber die Treppe hinunter, schlug unten mit dem Kopfe auf die Kante einer Schüssel auf und zog sich dadurch eine circa 2 Zoll lange tiefe Wunde über dem rechten Auge zu, weshalb sie im Stadt-Lazarett in Behandlung genommen werden mußte.

r. [Brutalität.] Als die Kellnerin Johanna Hanisch gestern Abend nach 11 Uhr aus dem Geschäfte kommend die Ecke der Ochsenstraße am Altst. Graben passierte, wurde sie von drei unbekanntem Männern insuliert und von einem durch einen Messerschnitt über den Kopf erheblich verletzt. Die Verwundete wurde im Stadt-Lazarett in Behandlung genommen.

\* [Neuer Schraubendampfer.] Auf der Werft des Herrn Devrient zu Strohdeich ist ein für Rechnung der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft zu Hamburg erbauter Schraubendampfer fast fertig gestellt. Das Schiff wird bei der Taufe den Namen „Padua“ erhalten. Die für das genannte Schiff erforderlichen beiden Dampfessel, und zwar der eine für die Schiffsmaschine und der andere für die Dampfwinde des Schiffes, werden von der Schiffsbau-Maschinen- und Lokomotiv-Fabrik zu Elbing geliefert.

-a- [Schwurgericht vom 30. d.] Die am 28. verhandelte und erst nach Schluß unserer Redaktion beendete Anklagesache gegen den Arbeiter Johann Kanicki und dessen Ehefrau aus Neu Kahlbude endete mit Freisprechung und Haftentlassung beider Angeklagten, nachdem durch Wahrspruch der Geschworenen sowohl die Fragen wegen wissentlichen als auch des fahrlässigen Meineides verneint worden waren. — In heutiger letzter Verhandlung dieser Periode sind: a) der Privat-Schreiber Otto Wilhelm Bahrendt wegen Urkundenfälschung, b) die Arbeiterfrau Helene Töws geb. Groth wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen, c) die Arbeiterfrau Amalie Konstantia Seeger geb. Schröder wegen Beihilfe angeklagt. Sämtliche Angeklagte sind aus Danzig. Die Töws sagt: ihr Mann, der Matrose Töws habe sie im Sommer 1883 verlassen, und im Oktober desselben Jahres habe sie von ihm einen Brief mit 10 Rubel und dabei die Aufforderung bekommen, nach Rußland zu folgen. Sie habe dies nicht gethan. Später habe sie die Nachricht erhalten, daß ihr Mann in

Petersburg gestorben sei. Ihr Mann sei in der hiesigen Kreuzbrüderschaftskasse versichert gewesen. Im Dezember habe ihr die verehelichte Arbeiter Seeger einen Totenschein des Töws gebracht, nach welchem derselbe gestorben sei. Der Totenschein ist von Dr. Kobielki in Petersburg ausgestellt, und von der Behörde in Petersburg die Unterschrift bezeugt. Die letztere Bescheinigung sei auch mit einem Amtssiegel versehen. Sie habe diesen Totenschein für echt gehalten und darauf aus der Kasse der Kreuzbrüderschaft 90 M. empfangen. Die Angeklagte habe schon im Oktbr. 1883 von dem Tode ihres Mannes Nachricht erhalten, ihren Mann jedoch weder äußerlich betrauert noch eine Thräne nachgeweiht. Sie habe später den Bahrendt 6 M. gegeben, jedoch nicht für Ausstellung des Scheines, sondern nur, weil er von ihr Geld verlangte, um ihn los zu werden. Ihr Gemann lebe übrigens heute noch. — Die verehel. Seeger erzählt den Hergang über die Abwesenheit des Chemannes Töws, daß derselbe nach Rußland gegangen, wie Frau Töws. Letztere habe ihr von dem Tode ihres Gemannes Mitteilung gemacht, und sie gefragt, ob sie nicht wisse, wie sie zu einem Totenscheine gelangen könne. Sie habe ihr den Bahrendt als einen Mann vorgeschlagen, der Schriftstücke anfertige. Nachdem sie gemeinschaftlich zu B. gegangen, habe dieser sich zunächst geweigert einen Schein auszustellen, auf vieles Bitten der Töws habe B. schließlich das Schriftstück angefertigt, mit einem Siegel versehen, welches vorher auf dem Tische lag, und auf Grund dieses Attestes habe die Töws das Geld aus der Kasse der Kreuzbrüderschaft empfangen, und ihr bei Empfang des Geldes als Entschädigung für ihre Bemühungen 4 M. gegeben. Dem B. habe sie 6 M. dafür versprochen und gezahlt. Der B. habe natürlich gewußt, daß die Urkunde fälschlich angefertigt gewesen. — Bahrendt gibt die Ausfertigung des Totenscheines zu, welchen er für die Töws, mit welcher er durch die Seeger bekannt geworden, auf den Wunsch der beiden Frauen angefertigt. Die Angaben dazu habe ihm die Frau Töws gemacht. Das Siegel sei zu der Zeit, als er derselben das Schriftstück gegeben, nicht beigefügt, er wisse davon nichts. Er sagt, daß der Totenschein von ihm aus Dummheit geschrieben sei. Sechs Mark habe er von der Töws etwa acht Wochen später erhalten, es sei dies nicht Belohnung für den Schein gewesen, sondern ein Darlehn; er gibt schließlich zu, der Töws mit Anzeige bedroht zu haben, wenn sie ihm das Geld nicht gebe. (Bei Schluß der Redaktion dauert die Verhandlung noch fort.)

\* [Westpreußische Feuer-Sozietät.] Die Besitzer der bei der Westpreußischen Feuer-Sozietät versicherten Gebäude haben für die Zeit vom 1. April bis ultimo September cr. außer den ordentlichen noch außerordentliche Beiträge, letztere in Höhe von 20 Proz. der gewöhnlichen Beiträge, zur Bildung eines Reservefonds aufzubringen.

\* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Die öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen Anordnungen der dazu zuständigen Obrigkeit ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 10. Februar d. Js., strafbar, auch wenn der Thäter bei seiner That sich in der irrigen Meinung befindet hat, daß die Anordnung von der Obrigkeit nicht innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffen worden sei.

\* [Personalien.] Der Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Frölich hier selbst hat die Prüfung zum Subaltern-Beamten erster Klasse bestanden. — Der Obersteuer-Kontrollleur Bahle in Schlochau ist in gleicher Dienstverpflichtung nach Meice versetzt; seine Stelle übernimmt der gegenwärtige Obersteuer-Kontrollleur Behm aus Tüß.

\* [Schulnachricht.] Die neu eingerichtete zweite katholische Lehrerstelle zu Gwizdzin ist dem Schulanwärter Franz Schlaewck aus Lessen von der königl. Regierung zu Marienwerder verliehen worden.

q. **Neufau** (Danziger Landkreis). Die an der hiesigen Schule vakante Lehrerstelle, über die vor einiger Zeit im „Westpr. Volksbl.“ ausführlich berichtet wurde, wird nunmehr zufolge Verfügung der kgl. Regierung mit einem katholischen Lehrer anstelle des bisherigen evangelischen, besetzt werden. Der hiesige Schulpatron ist aufgefordert worden, einen geeigneten Lehrer zur Bestätigung zu präsentieren.

\* **Aus dem Danziger Landkreise**, 27. April. Se. Majestät der Kaiser hat den Hofbesitzer Abraham Konradischen Eheleuten zu Nobel bei Guteberberge zur Feier ihrer goldenen Hochzeit die Ehre der Jubiläumsmédaille verliehen.

Em. **Oliva**, 29. April. Heute um 8 Uhr morgens zog von der hiesigen Kirche aus eine zahlreiche Schar Wallfahrer nach dem Kalvarienberge bei Neustadt Westpr. — Die in der hiesigen Kirche im vorigen Jahre eingeführte Maiandacht wird auch im kommenden Maimonat allabendlich um 8 Uhr zur Freude der hiesigen Parochianen stattfinden.

\* **Zoppot**. Der „Germania“ wird von hier geschrieben:

„Bei Beginn der Sommerferien sei ganz besonders auf unser Seebad hingewiesen, welches seit der Eröffnung der Hinterpommerschen Bahn im Jahre 1870 so große Fortschritte gemacht hat. Damals ein ganz unbedeutendes Fischerdorf mit wenigen, den mäßigsten Ansprüchen kaum genügenden Wohnungen, hat es sich heute zu einem Badeorte ersten Ranges erhoben, welcher von Familien der besten Stände fast aller Länder Europas besucht wird und dessen Bade-Liste im vergangenen Jahre bereits eine Frequenz von mehr als 5000 Personen nachwies. Die Natur hat das Füllhorn ihrer Reize über wenig Orte so reichlich ausgeschüttet, wie über diesen lieblichen Badeort. Durch einen Gürtel wundervoller, bewaldeter Anhöhen auf der Westseite, durch die Halbinsel Pöla im Norden gegen die dort wehenden Stürme geschützt, zeigt das Meer vorherrschend ein heiteres Gesicht. Das Dünenterrain ist gering, und der Zugang zu den getrennten Herren- und Damenbädern durch den

am Strande sich hinziehenden Park kann nicht bequemer gedacht werden. Der Badegrund ist steinfrei, fest und absolut sicher. Zwischen den Damen- und Herrenbädern liegt das Warmbad mit eleganten Zellen erster und zweiter Klasse, in denen auch Sool-, Kiefernadel-, Eisen- u. c. Bäder verabreicht werden. Das vor fünf Jahren neu erbaute, elegante Kurhaus (in welchem im vergangenen Jahre die kaiserlichen Prinzen und der Chef der deutschen Marine Wohnung genommen hatten) mit seinen geschmackvoll ausgestatteten Gesellschaftsräumen, Lesezimmern u. c., mit prächtiger Aussicht auf das Meer, umgeben von den reizenden Anlagen des Kurgartens, in dem die täglichen Konzerte stattfinden, dient den Bedürfnissen der Geselligkeit in befriedigender Weise. Die größte Anziehungskraft übt der sich vom Kurgarten ca. 100 Meter in die See erstreckende Steg mit seiner breiten Plattform. Die früher oft mangelhafte Beschaffenheit der Wohnungen ist heute durch eine Reihe stattlicher, mit allem Komfort versehener Hotels beseitigt, neben welchen eine Menge geschmackvoller Privathäuser den Badegästen zur Verfügung stehen. Die Eröffnung der vollen Saison findet am 15. Juni statt und endigt am 1. Oktober.“

Dieser anscheinend von beteiligter Seite niedergeschriebenen Schilderung unseres herrlich gelegenen Badeortes haben wir eher etwas zuzusetzen als wegzunehmen. Der wohlverdiente Dank soll den Männern, die sich um die Hebung unseres Badeortes verdient gemacht haben, nicht geschmälert werden, aber dem rapiden Vorgehen und der damit verbundenen großen Belastung der hiesigen Kommune können wir nicht ohne einige Besorgnis entgegensehen. Zu der uns belastenden Schuld von 400 000 M. ist für dieses Jahr eine neue von 50 000 M. hinzugetreten. Bei guter Frequenz dürfte die Kommune nicht in Mitleidenenschaft gezogen werden; wie aber, wenn eine Epidemie oder ein Krieg eintritt? Wie die öffentlichen Blätter berichten, sollen für dieses Jahr die Badepreise erhöht werden, auch ist die Erhöhung des Musikbeitrages in Aussicht genommen. Eine Erhöhung der Badepreise zieht bekanntlich Kurgäste nicht an, zumal über teure Preise schon vielfach geklagt wurde. Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch eine Klage vom vorigen Jahre hervorheben. Bei Schluß der Saison befand sich hier selbst zur Nachkur eine große Anzahl reicher Polen. Ohne hierauf Rücksicht zu nehmen, wurden die Konzerte geschlossen; der Sommerfahrplan der Strecke Danzig-Zoppot hatte auch sein Ende erreicht, so daß die Badegäste sich plötzlich in ein idyllisches Dorf verlegt fühlten. Inwiefern der Bade-Direktion eine Rücksichtslosigkeit zuzuschreiben ist, können wir nicht ermeßen, sondern heben nur die Thatsache hervor. Mögen die Gäste ihre damals ausgesprochene Drohung, unsern Ort nicht mehr zu besuchen, nicht zur Ausführung bringen und die Versicherung entgegennehmen, daß die Bade-Direktion alles aufbieten wird, um ihnen den Aufenthalt hier selbst in jeder Beziehung so angenehm als möglich zu machen.

\* **Dirschau**, 28. April. Die Büreaus der früheren königl. Hauptwerkstatt hier selbst, sowie die frühere Maschinen-Inspektorwohnung werden zu Familienwohnungen eingerichtet resp. verkleinert und vom 1. Juli d. J. von Beamten der königl. Ostbahn bezogen.

\* **Marienburg**, 28. April. Gestern ist Prinz Max Emanuel von Bayern mit Adjutanten in Köpkes Hotel eingetroffen, um dem Remontegeschäft hier beizuwohnen. Er hat nachmittags das Schloß und die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen und ist am Dienstag abends nach Königsberg weiter gefahren. Er reist inkognito unter dem Namen Graf Ganz.

\* **Elbing**, 27. April. Vom hiesigen Schwurgericht wurde kürzlich der Landbriefträger Johann Neumann aus Christburg wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung zu 13 Monaten Zuchthaus verurteilt. Auf das Gnadengesuch des Verurteilten, der sich früher ca. 15 Jahre lang als Briefträger tafelfrei geführt hat, ist vom Kaiser das Urteil im Gnadenwege in achtwöchentliche Gefängnisstrafe umgewandelt worden.

\* **Christburg**, 29. April. Am 3. Mai wird Prinz Friedrich Karl unsere Stadt passieren. Derselbe fährt, wie schon öfter, nach der dem Burggrafen zu Dohna-Schlößchen gehörigen Grafschaft Pröckelwitz zum Abschluß von Reichböden. Prinz Friedrich Karl bleibt bis zum 5. Mai in Pröckelwitz, und in der zweiten Hälfte des Monats gedenkt Prinz Wilhelm zu demselben Zweck nach Pröckelwitz zu kommen. Wir werden also in ganz kurzer Zeit zwei Mitglieder unseres Königshauses bei uns sehen.

\* **Flatow**, 28. April. Am vergangenen Sonnabend feierte der Lehrer Weinert zu Gr. Butzig sein 50 jähriges Dienstjubiläum.

\* **Strasburg**, 27. April. Eine gestern hier abgehaltene Bürgerversammlung hat beschlossen, das 600 jährige Bestehen der Strasburg im Juli d. J. durch eine größere Festlichkeit zu begehen.

△ **Bischoffstein**, 28. April. Ein mehrfach unrichtiges Referat über die hier stattgehabte Versammlung des „Westpreußischen Bauernvereins“ vom 21. d. ist aus der „Erm. Btg.“ auch in das „Westpr. Volksbl.“ übergegangen, weshalb wir folgende Hauptpunkte berichtigen resp. klarlegen wollen. Es wurde hier nicht ein Bauernverein gegründet, sondern der Westpreußische Bauernverein hielt seine erste größere Lokalversammlung ab. Erschienen waren nach Ausweis der Eintrittskarten mehr als 300 Besizer, und zwar aus allen vier ermländischen Kreisen. Davon mußten mehrere Meilen weit herkommen. Betont wurde besonders, welchen Nutzen der Anschluß an den schon bestehenden Westpreußischen Bauernverein bringe und daß es darum notwendig sei, diesen Zusammenhang festzuhalten. Nach Schluß der Sitzung wurden mehr als 100 Besizer neu beim Verein angemeldet, der danach im Ermland schon über 400 Mitglieder zählt.

\* **Frauenburg**, 28. April. Gestern wurde der bisherige erste bischöfliche Sekretär Dr. Weizenmüller auf die Pfarrstelle in Tiegenhagen durch den hochw. Herrn Bischof kanonisch instituiert. — Dem Missionspfarrer Schnei-

der aus Marggrabowa ist die Kaplanstelle in Heiligelinde verliehen; der Kaplan Spiring aus Stuhm ist als Kuratus nach Marggrabowa versetzt.

\* **Braunsberg**, 24. April. Gestern beging der Seilermeister Meich sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der St. Georgsbruderschaft. Diefelbe überreichte dem Jubilar mit einer feierlichen Ansprache ein schönes Kreuzifix zum teuren Andenken. Möge Gott dem Jubilar noch lange Jahre in steter Gesundheit seinen Lebensabend verfließen!

\* **Rößel**, 26. März. Handwerksburschen hatten infolge einer Kauferei auf der Bischofssteiner Chaussee einem ihrer Mitkumpen mehrere schwere Messerwunden am Kopfe beigebracht. Der Thäter Raselowski wurde zu neun Monaten verurteilt. Auf die an ihn gerichtete Frage, ob er noch etwas einzuwenden, bat N. um einen Monat Zulage, da ihm die Zeit seiner Entlassung im Winter nicht recht passend schien. Der Gerichtshof zog es nunmehr vor, das Strafmaß auf ein Jahr zu erhöhen.

\* **Königsberg**, 27. April. Ein großer Teil der hiesigen Tischlergesellen hat heute früh die Arbeit eingestellt. Ausschreitungen seitens der Strikenden sind bis jetzt nicht vorgekommen, obgleich ihre Zahl gegen 800 betragen dürfte.

\* **Bromberg**, 28. April. Am Sonnabend ist hier selbst der Generalmajor z. D. Engelhardt verstorben und heute ist die Leiche auf dem katholischen Friedhofe bestattet worden. Es war ein langer stattlicher Trauerzug, der sich vom Trauerhause aus zunächst nach der katholischen Pfarrkirche bewegte. Außer der Generalität und dem Offizierskorps befanden sich im Zuge Deputationen der drei hier stehenden Regimenter, sowie die Spitzen der Zivilbehörden. Der Verstorbene kommandierte die Avantgarde des 2. Armeekorps in der Schlacht bei Gravelotte. Vor einigen Wochen erst wurde er, dem „Ges.“ zufolge, seiner Kränklichkeit wegen zur Disposition gestellt.

†† **Aus dem Regierungsbezirk Bromberg**, 28. April. Am 26. d. M. fand in Wilhelmsdorf, Kreis Schubin, eine Lokalversammlung des Posenischen Bauernvereins statt. Es wurde zunächst einstimmig beschlossen, dafür aus allen Kräften zu sorgen, daß die in letzter Generalversammlung angeregte Begründung einer Hagelversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit für die Mitglieder des Posenischen Bauernvereins baldigt zur Ausführung gelangt. Hierauf erläuterte der Vorsitzende des Vereins, Herr Seehagel-Sipior, die Statuten der Posenischen Provinzialfeuerversicherungs-Gesellschaft. Die Anwesenden haben erklärt, daß es recht und billig wäre, wenn beregte Gesellschaft für Gebäude, die infolge hohen Alters baufällig werden und somit zum Abbruch gelangen,  $\frac{2}{3}$  bis

$\frac{3}{4}$  der letzten Versicherungssumme zahlen möchte. Durch diese segensreiche Einrichtung möchte die Gesellschaft so manchen Brand verhindern und auch viele Besitzer vor vorläufiger Brandstiftung und völliger Verarmung bewahren. Nach Verlesung eines Referates „Über Kartoffelbau“ haben die Anwesenden beschlossen, bei den nächsten Landtagswahlen nur solchen Männern ihre Stimmen zu geben, welche ein Herz für die Bauern und deren Notlage haben. Die Versammlung wurde mit Anbruch der Dämmerung mit einem kräftigen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen. — Vor etlichen Tagen hat sich der noch jugendliche Rittersgutsbesitzer von W. auf Zwno infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse entleibt. — Kürzlich suchten die Gutsbesitzer S. und B. im Gasthose zu M. ihre Kraft dadurch zu erproben, daß der eine den andern abwechselnd mit einem beliebigen Fuß aufheben mußte. Dabei erfaßte aber S. den B. so unglücklich mit dem Fuß am rechten Oberschenkel, daß der Schenkelknochen zerbrach und B. im bewußtlosen Zustande nach Hause gebracht werden mußte, wo er noch immer ohne Hoffnung auf baldige Genesung das Bett hüten muß. — Wie im vorigen so auch in diesem Jahre gelangt im hiesigen Regierungsbezirk eine ansehnliche Anzahl von kleineren und größeren Gütern zur Subhastation. Die Preise für Grund und Boden sind in hiesiger Gegend in den letzten 10 Jahren bedeutend gesunken. — Der Stand der Saaten ist dank dem warmen Wetter der letzten Tage ein zufriedenstellender.

### Bermischtes.

\*\* Berlin. Der Handlungskommis Eugen Singer aus Sandhübel in Oesterreichisch-Schlesien, der einen Stein ins kaiserliche Palais warf, sich wegen Majestätsbeleidigung und Sachbeschädigung in Untersuchungshaft befindet und gegenwärtig in der Irrenabteilung der Charitee beobachtet wird, ist in der Station für ruhige Irre untergebracht worden, da sein Betragen ein durchaus stilles und anscheinend harmloses ist. Nur gegen Abend pflegt er gewöhnlich in geistige und körperliche Aufregung zu geraten; dann wähnt er sich verfolgt und ruft seine Umgebung um Hilfe an gegen Mörder, die er von allen Seiten auf sich eindringen zu sehen vorgibt. Die beobachtenden Ärzte sind noch nicht in der Lage, in betreff der geistigen Störung des 21jährigen jungen Menschen ein endgültiges Urteil abgeben zu können.

\*\* In Fürth (Bayern) sind fünf Polizeifeldaten-Stellen erledigt, für welche sich, gewiß ein Zeichen der Zeit, 150 Bewerber gemeldet haben! Ein Seitenstück dazu bildet, daß jüngst in einem Brauhause innerhalb zwei Stunden 22 Bettler von dem zartesten bis zum

Greisen-Alter, 7 Drehorgelspieler und 11 Hausierer sich einfanden.

### Danziger Standesamt.

Vom 28. April.

Geburten: Schuhmachernstr. Feinr. Schmidt, S. — Arb. Gottl. Burnus, S. — Dienstmann Herm. Kohn, T. — Schneidbergel. Ed. Jäkel, T. — Arb. Peter Lindenau, T. — Arb. Frdr. Richter, T. — Kürschnerges. Isaak Jacobson, T. — Hautboist Otto Dirschowitz, T. — Arb. Peter Matull, S. — Tischlerges. Adam Grenta, T. — Schieferdecker Karl Zelinski, T. — Arb. Frdr. Rauter, S. — Rfm. Jul. Drews, T. — Arb. August Hägner, T. — Unehel.: 3 S., 2 T.

Aufgebote: Stationsdiätar Ludwig Ernst Karl Barnett in Mehlisack und Pauline Ernestine Güttler in Straupitz. — Fleischerstr. Alb. Ludwig Stryowski u. Anna Auguste Marie Scheibke. — Eisenbahnkassener-Asspirant Frdr. Barthel und Charlotte Thibeaut.

Heiraten: Techniker Adalb. Buets und Martha Johanna Jotisch. — Schuhmacherges. Ludw. Becker und Alwine Karoline Wilhelmine Schallbach. — Kutcher Bernh. Biesk u. Julianna Marinna Fetti. — Arb. Anton Joseph Voite und Johanna Bertha Lenk. — Tischlerges. Joh. Jakob Preuß und Anna Rosalie Tacz.

Todesfälle: T. d. Schuhmacherges. Aug. Dyzjisch, 7 M. — Frau Anna Marie Falk, geb. Peters, 64 J. — S. d. Arb. Jul. Kornath, 1 J. — Frau Emilie Budnowski, geb. Jabe, 56 J. — Schuhmacher Alex. Stein, 58 J. — Ziegler Joseph Torunski, 42 J. — Konditor Herm. Schüller, 25 J. — Frau Elise Marie Womber, geb. Martens, 36 J. — Unehel.: 1 T. totgeboren.

### Briefkasten.

\*\* Flato w: Das uns Zugesandte steht bereits in den Provinzialblättern, hat daher für uns keinen Wert.

### Wilde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für den St. Bonifacius-Adalbertus-Verein: Von der Familie B. (Fasten-Almosen) 6 M.

### Berliner Schlachtviehmarkt vom 27. April 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 3266 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität 104—112 M., II. Qualität 88—98 M., III. Qualität 78—84 M., IV. Qualität 68—74 M. — Schweine. Auftrieb 7714 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) Mecklenburger 94 M., Landfleisch: a. gute 86—92 M., b. geringere 80—84 M. bei 20% Tara, Bafomp — M., Serben — M., Russen — M. — Kälber. Auftrieb 1580 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,84—1,00 M., II. Qualität 0,60—0,80 M. — Schafe. Auftrieb 17859 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,76—0,90 M., II. Qualität 0,64—0,72 M.

### Kirchliche Anzeige.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Freitag, abends 6½ Uhr, Beginn der Maiandacht mit Predigt.

Bei mir ist erschienen und zu haben:

## Gesangbuch

mit Choralmelodien in Noten für katholische Schulen.

Entnommen aus dem „Kath. Gebet- und Gesangbuch zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste“ und dem „Choralbuch“ des Herrn Prälaten Landmesser in Danzig.

Von J. N. Pawlowski,

Hauptlehrer und Organist.

Mit einem Vorwort des Herrn Prälaten Landmesser.

IV und 56 Seiten. geb. Preis 30 Pf. Ein kleines wohlfeiles Schulgesangbuch mit Choralmelodien in den Händen der Schüler zu sehen, um dasselbe a. beim Anfange und Schlusse des Unterrichts, b. in den Singstunden bei den jährlich einzunübenden Choralmelodien, c. zum Memorieren angemessener Kirchenlieder bei den verschiedenen Festen des Kirchenjahres und d. zum Memorieren passender einzelner Strophen oder ganzer Lieder beim Religionsunterrichte benutzen, und die wichtigsten und beliebtesten Kirchenlieder nach Text und Melodie dem Kopfe und Herzen der Jugend bis über die Schulzeit hinaus unvergänglich machen zu können, ist gewiß der Wunsch eines jeden Lehrers. Neben der Pflege der religiösen Bildung soll dieses Büchlein auch den so wünschenswerten übereinstimmenden Choralgesang befördern helfen.

Danzig.

S. F. Boenig.

Handarbeitsunterricht erteilt Louise Billezka, geprüfte Handarbeitslehrerin, Melzerg. 1, part.

Allerfeinst. Himbeersirup zu Rimonaden und Sancen, empfiehlt billigt Heinr. Stellmacher, Breitgasse 89.

J. Lisinski, Uhrmacher, Danzig, jetzt Breitgasse 21, empfiehlt Genser Taschen-Uhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, sowie goldene, silberne und Ealumi-Uhrketten. Werkstatt für Reparaturen. Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

### Protokollbücher

für die Kirchenvorstände empfiehlt

H. F. Boenig.

## Adalbert Karau, Danzig, Langgasse 35,

empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen:

Schwarze Kachemirs,

doppelbreit, reine Wolle, à Meter von 1,40—5 M., Tricot, Foulé, Crêpe, Grenadine, Seidenstoffe. Trauer-Kleider, Einsegnungs-Kleider.

## Josef Fuchs,

Wein-Handlungen gros,

Danzig, Brodbänkengasse 40,

empfiehlt sein wohlaffortiertes Lager reingehaltener

WEINE

unter Zusicherung reellster Bedienung.

## Die Grab-Denkmal-Fabrik von

A. L. Grzybowski,

Steinmetz u. Bildhauer, Danzig, Goldschmiedegasse 8, empfiehlt Grab-Denkmal aus poliertem Granit, Syenit, Marmor und Sandstein in großer Auswahl, neuester Ausführung, sauber gearbeitet, zu billigen Preisen.

### Obelisk

aus den besten Steinarten, sauber poliert auf Lager. Jede Steinmetz- und Bildhauer-Arbeit wird billig ausgeführt.

## Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfiehlt von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

H. F. Boenig.

Am 25. d. M. entliesen mir ein zweijähriges schwarzes Fohlen mit Stern und weißem rechten Hinterfuß, sowie ein einjähriges schwarzes Fohlen mit Stern.

Alle Kosten beim Einfangen, Füttern und Transport bin gern bereit zu erstaten.

Deutsch-Cezin bei Frankenhagen, den 28. April 1885.

August Janowitz, Gutsbesitzer und Ortsvorsteher.

Anlage 331, 000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Frischen Stangenspargel, neue Maltejer Kartoffeln, englische Matjesheringe, feine, dickrückige Fische,

empfiehlt

Aloys Kirchner, Poggendorf 73.

### Güterkomplexe

jeder Größe und Anzahlung. Käufer erhalten Anschläge. Provisionsfreie Vermittlung durch Maxymilian Baranowski, Danzig.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**